
ÁDÁM GALAC

SEMANTISCHER WANDEL VON WAHRNEHMUNGSVERBEN: EINE KONTRASTIVE ANALYSE

1 Einleitung

In meiner Analyse untersuche ich den semantischen Wandel von Wahrnehmungsverben im Englischen, Deutschen, Französischen, Spanischen, Italienischen und Ungarischen, mit besonderer Rücksicht auf die Verben der olfaktorischen Wahrnehmung. Das primäre Ziel meiner Untersuchung besteht nicht in der Erhellung der Mechanismen des semantischen Wandels, sondern in der Frage, wie die Veränderungen der prototypischen Bedeutungen von Wahrnehmungsverben unsere kulturelle Einstellung zu den verschiedenen Sinnesmodalitäten widerspiegeln. Die vorliegende Arbeit ist folgendermaßen aufgebaut: In Abschnitt 2 schildere ich die theoretischen Fragen, die bei einer Analyse des semantischen Wandels auftreten können, und stelle den theoretischen Ansatz meiner Beschreibung vor. In Abschnitt 3 grenze ich meinen Forschungsgegenstand ab und gehe auf die für unsere Untersuchung relevanten Merkmale der Kategorie der Wahrnehmungsverben ein. In Abschnitt 4 rekapituliere ich den aktuellen Forschungsstand und positioniere meine eigene Analyse in Bezug zu den bereits durchgeführten Untersuchungen. Schließlich ist Abschnitt 5 der Erläuterung meiner Ergebnisse zur vielleicht am wenigsten erforschten Sinnesmodalität, dem Geruchssinn, gewidmet.

2 Ein kognitiver Ansatz zur Modellierung des semantischen Wandels

Die Sprache ist eine der wichtigsten Fähigkeiten des menschlichen Gehirns, „ein Instrument zur Organisation, Verarbeitung und Übermittlung von Informationen“ (Geeraerts 1997: 6, zitiert nach Győri 2002: 134)¹. Diese Informationen sind in der sogenannten Bedeutung kodiert, die eine inhärente Eigenschaft der sprachlichen Elemente und einer der Schwerpunkte der modernen Sprachforschung ist. Aber „Bedeutung ist dynamisch und verändert sich

1 „[...] language as an instrument for organizing, processing and conveying information.“ Alle Übersetzungen stammen vom Verfasser. Die ausgangssprachlichen Zitate werden nachfolgend in Fußnoten angegeben.

ständig“ (Nerlich-Clarke 1988: 73)², und wir müssen nicht unbedingt mit der Behauptung von Nerlich und Clarke übereinstimmen, dass „man nur erklären kann, was Bedeutung ist, indem man erklärt, wie sie sich verändert“ (ebd.)³, um einzusehen, dass semantischer Wandel ein wesentlicher Aspekt der menschlichen Sprache und damit unserer Fähigkeit zum Umgang mit Informationen ist.

Leider sind aber Generalisierungen in der Semantik viel weniger als in den anderen Bereichen der Linguistik möglich. Während es beispielsweise in der Phonetik nur eine begrenzte Zahl von Variablen gibt, „beziehen sich Bedeutungen auf den mentalen Inhalt und sind daher nicht allein durch Aspekte der linguistischen Struktur zu beschreiben“ (Győri 2002: 131)⁴. Dies wird auch von Harm bestätigt, der nach Aufzählung einiger Regelmäßigkeiten auf niedrigem Niveau (z. B. verläuft semantischer Wandel bei Modalverben von deontischer zu epistemischer Modalität und nicht umgekehrt)⁵ zu dem Schluss kommt, dass „beim gegenwärtigen Stand der empirischen Aufarbeitung semantischer Wandlerscheinungen generelle Aussagen zu sprachübergreifenden Regularitäten des semantischen Wandels nur bedingt möglich [sind]“ (Harm 2000: 45). Die Untersuchung von Fernández Jaén (2017) geht einen weiteren Schritt in Richtung der Möglichkeiten der Verallgemeinerung, aber die von ihm angesprochenen Tendenzen sind noch immer auf bestimmte semantische Bereiche beschränkt. Obwohl er die zukünftige Entwicklung dieses Feldes optimistisch einschätzt und feststellt, dass „es kein Zweifel besteht, dass der Weg zu einer auf wissenschaftlichen Gesetzen basierenden Semantik sehr vielversprechend aussieht“ (Fernández Jaén 2017: 121)⁶, müssen wir zugeben, dass es noch viel zu entdecken gibt.

Des Weiteren scheint die klassische Terminologie des semantischen Wandels keine präzise Beschreibung seiner wirklichen Prozesse zu ermöglichen. Wir wissen, dass semantischer Wandel in der Sprecher-Hörer-Interaktion entsteht (Győri 2002: 125) – dies haben San Roque et al. (2018) durch Beweise aus 13 typologisch und kulturell sehr unterschiedlichen Sprachen untermauert. Zuerst wird ein Wort in einem neuen Kontext verwendet, was durch kognitive Prozesse wie Metapher oder Metonymie und das semantische Wissen des Sprechers und des Hörers ermöglicht wird (Győri 2002: 156). Wenn sich dieser pragmatische Gebrauch ausbreitet, wird die Polysemie des Wortes konventionalisiert, und wenn die Sprecher sich der ursprünglichen Polysemie nicht mehr bewusst sind, sprechen wir von semantischem Wandel (Győri 2002: 154).

Aber die Bewusstheit der Sprecher ist relativ, und zudem setzt sich die

2 „[...] meaning is dynamic and ever changing [...]“

3 „That is, one can only explain what meaning is, by explaining how it changes.“

4 „[...] meanings refer to mental content and are thus not characterizable purely through aspects of linguistic structure.“

5 Vgl. Harm 2000: 43–44.

6 „[...] no cabe duda de que el camino hacia una semántica basada en leyes científicas se muestra muy prometedor.“

semantische Landschaft eines Wortes oft aus mehr als zwei Bedeutungen zusammen. Vielmehr scheint eine Hierarchie zwischen den verschiedenen Bedeutungen eines Wortes zu herrschen, für deren Beschreibung sich die Prototypentheorie der kognitiven Linguistik am besten eignet. Nach dieser Modellierung stellt die semantische Struktur einer polysemen lexikalischen Einheit ein Netz dar, in dem ein Knoten den globalen Prototyp repräsentiert, und die anderen seine Erweiterungen bilden (vgl. Langacker 1990: 266–272; Geeraerts 1997; Györi 2002: 151–152). Es kann auch lokale Prototypen geben, die Zentren von Teilen des Netzes sind. Diese Situation der Polysemie entwickelt sich zu semantischem Wandel, wenn sich ein lokaler Prototyp aus dem Netz ablöst und zu einem neuen globalen Prototyp wird – dieser Prozess wird als Prototypisierung bezeichnet (Györi 2002: 152).⁷

Folglich müssen wir zwischen der Entwicklung von Polysemienetzwerken und der Entstehung und Ablösung neuer Prototypen unterscheiden. Obwohl die beiden Prozesse untrennbar miteinander verflochten sind, gilt mein Hauptinteresse den Veränderungen der prototypischen Bedeutungen von Wahrnehmungsverben in den untersuchten Sprachen, denn erst nach einer eingehenden Analyse dieser Wandelphänomene kann ein objektiver Vergleich der synchronen Polysemien durchgeführt werden.

3 Verben der Wahrnehmung

Meine Untersuchung ist auf den Kernbereich der Wahrnehmungsverben beschränkt, der eine eigene Klasse bildet (vgl. Gisborne 2010: 8). Dies bedeutet, dass Verben wie *erkennen*, *scheinen*, *bestaunen* usw. nicht berücksichtigt werden, weil reine Sinneswahrnehmung nur eine Teil- oder Begleithandlung ihrer prototypischen Bedeutung ist (vgl. Harm 2000: 97–99). In einer anderen Formulierung haben reine Wahrnehmungsverben allgemeine Bedeutungen, während alle anderen in irgendeiner Weise nuanciert sind („verbes génériques et verbes nuancés“, Piron 2002: 72). Zum Beispiel erläutert Gisborne, dass „die Bedeutung von *watch* in sich schließt, dass sich das Beobachtete voraussichtlich ändern wird“ (Gisborne 2010: 9)⁸. Gleichzeitig sagt er aber auch, dass „*watch* für meine Anliegen relevant ist, wenn auch nicht so zentral wie die Verben in Tabelle 1.1.“ (ebd.)⁹, was darauf hinweist, dass es nicht immer so eindeutig ist, ob ein Verb zum Kernbereich der Wahrnehmungsverben gezählt werden sollte

7 Nach Fernández Jaén (2017: 117) stimmt dies mit den Aussagen der Chaostheorie über Prozesse wachsender Komplexität überein, wonach ein System nach Erreichen eines bestimmten Komplexitätsgrades einen Phasenübergang durchläuft, um eine neue Art von Ordnung zu finden.

8 „[...] the meaning of *watch* includes the notion that the thing which is being watched is expected to change.“

9 „[...] *watch* is relevant to my concerns, although not as centrally as the verbs in Table 1.1.“

oder nicht. Nach Cacciari und Levorato (2003) bilden Wahrnehmungsverben eine Skala zwischen dem sogenannten „Gradienten der Wahrnehmung“ und dem „Gradienten der Kognition“ (Cacciari/Levorato 2003: 4), wobei Verben wie *guardare* ‘ansehen’ näher am Gradienten der Wahrnehmung und Verben wie *identificare* ‘identifizieren’ näher am Gradienten der Kognition liegen.¹⁰ Sie legen nahe, dass die reinen Wahrnehmungsverben diejenigen sind, die sich im ersten Drittel der Skala zum Gradienten der Wahrnehmung hin befinden (Cacciari/Levorato 2003: 7).

Diesen Kernbereich der Wahrnehmungsverben untersuche ich aus einer diachronen Perspektive, folglich sind alle Verben in die Analyse aufgenommen, die während einer Periode ihrer Geschichte als reine Wahrnehmungsverben fungierten. Mein Ziel ist ein sprachübergreifender Vergleich semantischer Wandelphänomene zu oder aus einem Prototypen der Wahrnehmung. Ein interessantes¹¹ Beispiel, bei dem sich die prototypische Bedeutung zu einer Wahrnehmungsmodalität entwickelt hat, ist fr. *entendre* ‘hören’: lat. *intendere* ‘spannen, ausstrecken’ erwarb zuerst die figurative Bedeutung ‘aufmerksam sein’, dann ‘verstehen’ (vgl. sp. *entender* ‘verstehen’), was auch im Frankreich des 17. Jahrhunderts die vorherrschende Bedeutung war, dann aber zu ‘hören’ vereinfacht wurde, das aus lat. *audire* ‘hören’ stammende *ouïr* ‘hören’ in den Hintergrund drängend (LDE: 275). Wandel in die umgekehrte Richtung lässt sich am Beispiel von eng. *show* veranschaulichen: aeng. *scēawian* bedeutete ursprünglich ‘sehen, schauen’, wie all seine heutigen Verwandten in den kontinentalgermanischen Sprachen immer noch, aber im 14. Jahrhundert hat ein Fokuswechsel stattgefunden zu ‘zeigen, veranschaulichen’ (ODEE: 823).

Nach der synchronen und diachronen Abgrenzung unseres Forschungsgegenstands können wir ihn schon eingehender betrachten. Ein Wahrnehmungsereignis kann auf zwei Weisen versprachlicht werden: Das grammatische Subjekt ist entweder das Wahrnehmungsobjekt (objektorientierte Verben, z. B. *schmecken*) oder das Wahrnehmungssubjekt (subjektorientierte Verben, z. B. *hören*). Letztere Kategorie kann in zwei weitere Klassen untergliedert werden: Während die experientielle Klasse eine reine und passive Art der Wahrnehmung ausdrückt (z. B. *sehen*), kennzeichnet die agentivische Klasse eine aktive und bewusste Wahrnehmungshandlung (z. B. *ansehen*) (vgl. Harm 2000: 90–96; Gisborne 2010: 4–8). Die folgende Tabelle veranschaulicht diese Dreiteilung am Beispiel der englischen Verben des Hörens:

10 Im empirischen Teil ihrer Untersuchung baten sie Muttersprachler, die wichtigsten wahrnehmungsbezogenen Verben irgendwo zwischen diesen beiden (durch ein Sinnesorgan und ein Gehirn symbolisierten) Gradienten zu positionieren.

11 Die Entwicklung von *entendre* widerspricht dem u. a. von Sweetser (1990) formulierten allgemeinen Prinzip, dass sich die Bedeutung eines Wortes tendenziell von einer konkreteren in eine abstraktere verändert.

subjektorientierte Verben	experientielle Klasse	<i>hear</i>
	agentivische Klasse	<i>listen to</i>
objektorientierte Verben	objektorientierte Klasse	<i>sound</i>

Tab. 1: Die drei Klassen von Wahrnehmungsverben

Die drei Klassen können als unterschiedliche Prototypen im semantischen Netz betrachtet werden, demzufolge sind die diachronen Übergänge zwischen ihnen spezifische Arten des semantischen Wandels. So ist zum Beispiel eng. *listen* von der experientuellen in die agentivische Klasse übergetreten (ODEE: 531), während das ursprünglich agentivische *look* einen zweiten, objektorientierten Prototyp erworben hat (ODEE: 536).

Die Tabelle im Anhang bietet eine Übersicht über die Wahrnehmungsverben in den untersuchten Sprachen.¹² Dieser synchrone Vergleich ermöglicht einige vorläufige Beobachtungen, bevor wir zu einer eingehenderen Analyse übergehen. Diese sind die folgenden:

a. Nicht alle Sprachen haben Verben für alle Klassen in allen Sinnesmodalitäten.¹³ Es scheint eine Art Asymmetrie zwischen den Sprachen zu bestehen: Englisch und Deutsch haben Verben für jede Möglichkeit, aber die romanischen Sprachen, Latein und Ungarisch müssen manchmal auf Umschreibungen zurückgreifen. Und selbst wenn eine Sprache Verben für eine bestimmte Klasse besitzt, können mit ihnen weitere Konstruktionen konkurrieren: Beispielsweise treten ung. *hangzik* und *szól* 'klingen, tönen' oft in den Hintergrund zugunsten des Ausdrucks *valamilyen hangja van* 'einen Klang, einen Ton, eine Stimme wie etwas haben'. Dies impliziert auch, dass die Häufigkeit der Wahrnehmungsverben von einer Sprache zur anderen variiert – ein Faktor, den wir bedenken sollten, auch wenn ihm in diesem Stadium unserer Forschung noch nicht Rechnung getragen werden kann. Außerdem haben Rojo López und Valenzuela am Beispiel des Englischen und Spanischen gezeigt, dass selbst die grundlegendsten Bedeutungen von Wahrnehmungsverben verschiedener Sprachen miteinander nicht genau übereinstimmen: ihre quantitative Analyse eines bidirektionalen Übersetzungskorpus hat zum Beispiel ergeben, dass englische obj. Verben im Spanischen oft als experientuelle oder agentivische Verben übersetzt werden, beziehungsweise dass das ag. *escuchar* in 77,8 % der Fälle als exp. *hear* übersetzt wurde (Rojo López/Valenzuela 2005). Und solche Unterschiede lassen sich sogar bei so eng verwandten Verben wie fr. *sentir*, it. *sentire* und sp. *sentir* beobachten (vgl. Enghels/Jansegers 2013: 964–986).

12 Natürlich gilt das nicht für das Lateinische, das in die Übersichtstabelle aufgenommen wurde, weil es eine sehr gut überlieferte Periode der romanischen Sprachen bildet.

13 In der Tabelle werden verschiedene Farben verwendet, um die drei Klassen voneinander zu unterscheiden. Wenn es für eine Klasse in einer Sinnesmodalität ein reines Wahrnehmungsverb gibt, wird das Raster weiß gelassen. Mögliche alternative Formulierungen sind in Klammern angegeben.

b. Im Lateinischen und in den romanischen Sprachen fehlen obj. Verben im visuellen, auditiven und taktilen Bereich. Das ist auch deshalb besonders interessant, weil es mit der Beobachtung von Harm über das Deutsche übereinstimmt: Obj. Verben in diesen drei Modalitäten sind „für das Althochdeutsche noch nicht bezeugt“, obj. Verben des Tastsinns sogar im Mittelhochdeutschen nicht, „ein obj. Verb der taktilen Wahrnehmung bildet sich erst im Neuhochdeutschen heraus“ (Harm 2000: 218). Die Tatsache, dass diese drei Modalitäten eindeutig die subj. Wahrnehmungsverben bevorzugen, deutet vielleicht darauf hin, dass hier der Wahrnehmer vorwiegend als ein aktives Agens konzeptualisiert ist, im Gegensatz zu den olfaktorischen und gustatorischen Modalitäten, wo typischerweise das Wahrgenommene die Handlung ausübt, und der Wahrnehmer sie nur erlebt (vgl. Abschnitt 5).

c. Einige Verben sind in mehr als einer Klasse bzw. Sinnesmodalität vorhanden, das heißt, sie haben mehr als eine prototypische Bedeutung. Diese Prototypen können zu mehreren Klassen innerhalb einer Sinnesmodalität gehören (z. B. eng. *feel*, das alle drei Klassen der taktilen Wahrnehmung repräsentiert), zu derselben Klasse verschiedener Sinnesmodalitäten (z. B. ung. *érez*, das exp. Verb der olfaktorischen, gustatorischen und taktilen Wahrnehmung), oder zu mehreren Sinnesmodalitäten und Klassen gleichzeitig (z. B. fr. *sentir*, vgl. Franckel 2004).

4 Zum Stand der Forschung

Die semantische Entwicklung von Wahrnehmungsverben ist seit langem ein Thema der Forschung in der historischen Linguistik (vgl. Grimm 1848; Wood 1899; Vendryes 1932), aber die erste kognitive Analyse wurde von Sweetser (1990) durchgeführt. Im zweiten Kapitel ihrer Monografie¹⁴ über die Beziehungen zwischen Semantik und Etymologie untersucht sie die semantischen Wandelerscheinungen von Wahrnehmungsverben in den indoeuropäischen Sprachen, insbesondere im Englischen. In ihrer auf Etymologien und Polysemien basierenden qualitativen Analyse erklärt sie die Wandelphänomene aufgrund der sogenannten „Mind-as-Body Metaphor“, die „durch die Korrelationen zwischen unseren äußeren Erfahrungen und unseren inneren emotionalen und kognitiven Zuständen motiviert ist“ (Sweetser 1990: 30)¹⁵. Sie macht die folgenden Generalisierungen über die typischen Zieldomänen¹⁶ von Verben der verschiedenen Sinnesmodalitäten (Sweetser 1990: 32–38):

14 Sweetser (1990: 23–48).

15 „[...] motivated by correlations between our external experience and our internal emotional and cognitive states.“

16 Über die Generalisierbarkeit der Quelldomänen sagt sie nicht viel. Die einzige generalisierbare Quelldomäne von Wahrnehmungsverben aufgrund Sweetsters Beispielen scheinen die Namen von Sinnesorganen zu sein (Sweetser 1990: 32–34; vgl. Díaz Vera 2011: 287), aber auch dies beruht nur auf unsicheren Etymologien.

- a. visuelle Wahrnehmung → objektiver und intellektueller Bereich, Wissen, Kontrolle
- b. auditive Wahrnehmung → interpersonelle Kommunikation, Gehorsam
- c. taktile Wahrnehmung → allgemeine Sinneswahrnehmung, Emotionen
- d. gustatorische Wahrnehmung → persönliche Präferenzen

Zur olfaktorischen Wahrnehmung findet sie kaum allgemeinere abstrakte Konnotationen, abgesehen von der vergleichsweise selten gebrauchten Bedeutung 'etwas Verdächtiges intuitiv entdecken'.

Diese Studie hat Sweetsers Beobachtungen durch Beispiele aus von ihr nicht behandelten Sprachen¹⁷ bestätigt. So findet man zum Beispiel den Wandel 'Hören → Gehorsam' im dt. *horchen* → *gehorschen* und ung. *hallgat vkit* 'jdm. zuhören' → *hallgat vkire* 'jdm. gehorschen' wieder, wie auch die positive Konnotation der gustatorischen Wahrnehmungsverben im dt. *schmecken* und ung. *ízlik*: *die Suppe schmeckt* und *ízlik a leves* bedeuten nicht bloß, dass die Suppe einen Geschmack hat, sondern dass sie einen guten Geschmack hat.¹⁸ Aber, wie die folgenden Beispiele zeigen, gibt es noch viel zu erforschen. Erstens scheint der Tastsinn viel mehr mögliche Zieldomänen zu haben als die der allgemeinen Sinneswahrnehmung und der Emotionen: ung. *érint* und fr. *toucher* 'berühren' können 'betreffen' bedeuten, die französischen Ausdrücke *toucher la cible* 'das Ziel treffen' und *toucher un salaire* 'ein Gehalt verdienen' implizieren das Erlangen von etwas, und sp. *tocar* kann sich unter anderem auf akustische Effekte beziehen (*tocar la guitarra* 'Gitarre spielen', *tocar el timbre* 'klingeln', *tocar la bocina* 'hupen') (vgl. Lebaud 2004; Fernández Jaén 2012: 475–553). Wir brauchen eine sprachübergreifende Untersuchung dieses äußerst komplexen Assoziationsfeldes, um herauszufinden, welche Merkmale universell und welche auf nur eine oder wenige Sprachen beschränkt sind. Zweitens deuten eng. *taste*, dt. *kosten* und *probieren*, sp. *probar* und it. *assaggiare* darauf hin, dass sich ag. Verben der gustatorischen Wahrnehmung tendenziell aus einem Verb entwickeln, das 'versuchen' bedeutet – dies muss noch auch durch weitere Beweise bestätigt werden.

Die wichtigste Untersuchung des semantischen Wandels bei den deutschen Wahrnehmungsverben ist die von Harm (2000), der Regularitäten in einem Korpus vom 8. bis zum 20. Jahrhundert sucht. Seine von Job/Job (1997) übernommene Beschreibungssprache ermöglicht ihm, eine quantitative Analyse durchzuführen, wobei er zu den folgenden Ergebnissen kommt (Harm 2000: 216–224):

17 Damit meine ich in erster Linie das Deutsche und das Ungarische.

18 Dieser Wandel ist im Spanischen noch einen Schritt weitergegangen, wo *gustar* kein Wahrnehmungsverb mehr ist (Fernández Jaén 2005: 403), sondern sich auf jegliches Objekt und auch auf Personen beziehen kann, so dass *me gusta* einfach als 'es gefällt mir' zu übersetzen ist.

- a. Der visuelle Bereich ist vorwiegend Quelle, der olfaktorische und der taktile sind vorwiegend Ziele des Wandels (Harm 2000: 216).
- b. Alle drei Klassen sind in ungefähr gleichem Maße an Wandlerscheinungen beteiligt (Harm 2000: 220).
- c. Fokussierung und Entfokussierung sind die am häufigsten vorkommenden Prozessindikatoren¹⁹ (Harm 2000: 221).
- d. Auf Kontiguitätsrelationen beruhende metonymische Prozesse stellen 65 % der Wandlerscheinungen dar, auf Similaritätsrelationen beruhende metaphorische Prozesse nur 10 %. Die meisten Metonymien sind Teil-Ganzes-Relationen in der Richtung Teil > Ganzes (Harm 2000: 220–221).

Eine weitere grundlegende Arbeit im Thema ist die Dissertation von Fernández Jaén (2012), der den semantischen Wandel spanischer Wahrnehmungsverben am Corpus Diacrónico del Español (CORDE) und am Corpus de Referencia del Español Actual (CREA) aus einer kognitiven Perspektive untersucht. Unter anderem setzt er sich mit Polysemie und den Grenzen zwischen Synchronie und Diachronie (S. 137–147), mit den Metaphern in Verbindung mit den unterschiedlichen Sinnesmodalitäten (S. 191–233) und mit den grammatischen Merkmalen der linguistischen Kategorie der Wahrnehmungsverben (S. 281–391) auseinander, aber noch wichtiger für uns ist seine ausführliche Behandlung von *sentir* ‘fühlen, empfinden, wahrnehmen’ (S. 393–473), *tocar* ‘berühren’ (S. 475–553) und *oler* ‘riechen’ (S. 555–678), die er für die polysemsten Wahrnehmungsverben im Spanischen hält (Fernández Jaén 2012: 680). Er untersucht den Komplex ihrer Bedeutungen und Verwendungsmöglichkeiten und versucht, die Entstehung der semantischen Netze aufgrund von Geeraerts’ (1997) Hypothesen zu rekonstruieren (vgl. Fernández Jaén 2012: 126–136).

Neben diesen Monografien behandeln zahlreiche Studien die Polysemie und die historische Semantik von Wahrnehmungsverben in den für uns relevanten Sprachen (z. B. Sabban 1994; Piron 2002; Lebaud 2004; Giura 2018). Aber obwohl diese Werke die primären Quellen unserer Untersuchung sind, musste manchmal auch auf etymologische Wörterbücher zurückgegriffen werden, um sämtliche Verben zu decken. Wir müssen uns jedoch vor Augen halten, dass Etymologien oft zu unsicher sind, um als solide Grundlagen für Aussagen über den semantischen Wandel zu dienen, „da sie ihrerseits auf impliziten Annahmen über eine Typologie des semantischen Wandels beruhen“ (Harm 2000: 124). Es ist also hinsichtlich der weniger gut bezeugten Perioden Vorsicht geboten, auch wenn es bis zu einem gewissen Grad möglich ist, einige

19 „Prozessindikatoren beschreiben die Abweichung in der Verwendung eines Zeichenkörpers.“ (Harm 2000: 67) Harm unterscheidet vier Prozessindikatoren: Fokussierung (≈ Bedeutungsverengung), Entfokussierung (≈ Bedeutungserweiterung), Fokuswechsel (≈ Analogie), Fokusverschiebung (z. B. Bedeutungsverschlechterung). Vgl. Harm (2000: 67–71).

Entwicklungen mithilfe von Geeraerts' (1997) diachroner Semantik zu rekonstruieren, wie es Fernández Jaén (2012) tut.

Ein weiterer Aspekt, den wir bedenken sollten, ist die Tatsache, dass sich die betreffenden Sprachen im Laufe ihrer Geschichte gegenseitig beeinflusst haben, woraufhin Parallelen in ihren semantischen Netzen irreführende Verallgemeinerungen hervorrufen können. Insbesondere hatte das Lateinische mehr als tausend Jahre lang einen enormen Einfluss auf alle westeuropäischen Sprachen ausgeübt, aber die spätere Dominanz des Französischen und in Mitteleuropa auch des Deutschen sollte auch nicht unterschätzt werden. Die genauen Auswirkungen bezüglich der Wahrnehmungsverben könnten nur in einer eingehenden Analyse historischer Korpora in den verschiedenen Sprachen offengelegt werden, aber dies geht über den Rahmen unserer Untersuchung hinaus. Da wir jetzt vor allem daran interessiert sind, wie die semantischen Wandlerscheinungen von Wahrnehmungsverben die Rollen der verschiedenen Sinnesmodalitäten in der westlichen Kultur widerspiegeln, müssen wir nicht unbedingt eine strenge Unterscheidung zwischen intralinguistischer Entwicklung und sprachübergreifendem Einfluss treffen.

5 Prototypenwandel im Bereich der olfaktorischen Wahrnehmung

Ich habe aus zwei Gründen die olfaktorische Modalität für eine detailliertere Darstellung gewählt. Erstens ist sie eine der am wenigsten erforschten Sinnesmodalitäten, und nicht nur aus linguistischer Sicht. Zweitens – und im engen Zusammenhang mit dem ersten Grund – ist der Geruchssinn der am wenigsten lexikalisierte der fünf Sinne in den modernen westlichen Kulturen. Dies ist auf mehrere Faktoren zurückzuführen, deren Komplexität hier nicht angemessen dargelegt werden kann (vgl. Salesse 2015), aber um einige zu nennen: Ein beträchtlicher Teil unserer olfaktorischen Wahrnehmung läuft unbewusst ab; wir können eine enorme Menge an Gerüchen unterscheiden, aber es gibt keine Grundkategorien wie bei den Farben; wir können einen Geruch nur für kurze Zeit wahrnehmen; der Geruchssinn ist eng mit unseren Emotionen verbunden; es ist sehr subjektiv, wie wir einen Geruch erleben (vgl. Candau/Wathelet 2011).

Die Analyse der Veränderungen der prototypischen Bedeutungen von Verben der olfaktorischen Wahrnehmung hat zu den folgenden Feststellungen geführt:

a. Übergänge zwischen den drei Klassen sind üblicher als bei den anderen Sinnesmodalitäten. Beispielsweise war lat. *oleo* ein obj. Verb, aber im Spanischen hat sich seine Bedeutung auf die beiden subj. Klassen ausgeweitet, so dass *oler* das einzige Grundverb der olfaktorischen Wahrnehmung im heutigen Spanisch ist (Fernández Jaén 2012: 565). Dasselbe ist mit mhd. *riechen* geschehen, das ebenfalls seine ursprüngliche obj. Bedeutung auf die subj. Klassen ausgedehnt hat (Harm 2000: 176–178). Aber obj. Verben sind nicht die

einzigsten möglichen Quellen von solchen Erweiterungen, wie die Entwicklung von lat. *sentio* im Französischen (und zum Teil auch im Italienischen, siehe Fn. 20) zeigt: Dieses ursprünglich exp. Verb wurde verallgemeinert, um alle drei Klassen der olfaktorischen Wahrnehmung auszudrücken (LDE: 759).

Dies hat dazu geführt, dass heute vier unserer sechs untersuchten Sprachen (Englisch, Deutsch, Französisch und Spanisch) über nur ein reines Wahrnehmungsverb des Geruchssinns (*to smell, riechen, sentir* und *oler*) verfügen.²⁰ Diese Verallgemeinerung ist nicht typisch für die anderen Modalitäten, da nur eng. *taste* und *feel* ihre Bedeutung auf diese Weise erweitert haben, und diese Art von Fokuswechsel ein gemeinsames Merkmal der eng. Verben ist (vgl. *to hide* 'verbergen – sich verbergen'; *to show* 'zeigen' – *to show through* 'durchscheinen'). Aber woran kann es liegen, dass verschiedene olfaktorische Handlungen oft mit ein und demselben Verb ausgedrückt werden? Möglicherweise haben die geringe kulturelle Bedeutung und das begrenzte Bewusstseitsgrad olfaktorischer Erlebnisse eine Rolle bei diesen Verallgemeinerungen gespielt.

b. Gustatorische Verben können eine olfaktorische Sekundärbedeutung erhalten. So konnte sich mhd. *smecken/smacken* sowohl als exp. als auch als obj. Verb auf eine olfaktorische Handlung beziehen (Harm 2000: 183–184), wie auch das obj. lat. *sapio* (Walde 1910: 677) und in bestimmten Dialekten sogar das exp. und obj. eng. *taste* (OED 17: 660; Harm 2000: 185) in der Bedeutung 'riechen' verwendet wurde. Der Wandel ist aufgrund der engen Beziehung der beiden Modalitäten nicht überraschend, und Harm erklärt seine Unidirektionalität damit, dass gustatorische Wahrnehmung mit olfaktorischer Wahrnehmung einhergeht, umgekehrt aber nicht unbedingt (Harm 2000: 184). Es ist jedoch schwer zu entscheiden, ob die olfaktorischen Bedeutungen als separate Prototypen oder nur als Bedeutungserweiterungen betrachtet werden sollten, besonders, weil sie seitdem alle verlorengegangen sind. Nur hinsichtlich der ung. Substantive *íz* 'Geschmack' und *bűz* 'Gestank' kann mit Sicherheit behauptet werden, dass ein Prototypenwandel stattgefunden hat, wenn die zugegebenermaßen unsicheren Etymologien richtig sind (cf. TESz. 1: 405; 2: 250; EWUng. 1: 155, 632): *bűz*, ursprünglich 'Geruch' bedeutend, mag sich aus *íz* 'Geschmack' entwickelt haben, das ebenfalls mit der Bedeutung 'Geruch' bezeugt ist. Doch wie diese Ungewissheiten implizieren, sollte die linguistische Beziehung zwischen Geschmacks- und Geruchssinn eingehender untersucht werden, um diese Fragen zu klären.

c. Im Gegensatz zu den positiven Assoziationen der gustatorischen Wahrnehmung (vgl. Abschnitt 4) neigt der olfaktorische Wortschatz dazu, negative Konnotationen anzunehmen. Das prominenteste Beispiel ist das aeng. und

20 Teilweise gilt das auch für das Italienische, aber da *sentire* in erster Linie dem Hörsinn vorbehalten ist, müssen die Sprecher expliziter sein, wenn sie über das Riechen sprechen: so sind die Ausdrücke *sentire odore di qc* und *avere odore di qc* üblicher für die exp. und obj. Klasse, während die ag. Bedeutung durch die mehr oder weniger gleichrangigen Synonyme *sentire, odorare, annusare* und *futare* ausgedrückt werden kann.

ahd. *stincan*, das aus einem neutralen obj. Verb zu den überaus negativen eng. *stink* (vgl. auch *stench* 'Gestank') und dt. *stinken* wurde (ODEE 867, 870; Harm 2000: 185–186). Obwohl es sich noch um keinen Prototypenwandel handelt, ist auch die Pejoration von eng. *to smell* und sp. *oler*²¹ schon spürbar: Ohne positive Ergänzung verwendet, drücken diese Verben aus, dass das Subjekt einen schlechten Geruch hat, so wie auch die ung. Nominalkonstruktion *szaga van* 'einen Geruch haben' und das Substantiv *szag* 'Geruch' selbst. Und, wie oben angedeutet, ist vermutlich die stark negative Bedeutung von ung. *bűz* 'Gestank' auch auf einen neutralen Ursprung zurückzuführen, und hier hat der Wandel den globalen Prototyp des Wortes betroffen. Dass der olfaktorische Wortschatz in der westlichen Kultur eine Tendenz zur Bedeutungsverschlechterung hat, kann daran liegen, dass eine der wichtigsten Funktionen dieses Sinnes in der Detektion gefährlicher oder ungesunder Substanzen besteht.²² Die meisten Gerüche halten wir für nebensächlich, aber wenn etwas schlecht riecht, ist es ein viel stärkeres Erlebnis, als wenn etwas hässlich aussieht oder sich unangenehm anhört, und dies spiegelt sich auch in der Sprache wider.

d. Unsere Daten scheinen die Hypothese von Kövecses zu unterstützen, dass es wahrscheinlich der passive Frame ist, der den konzeptuellen Prototyp des Riechens am besten repräsentiert (Kövecses 2019: 343). Eines der wichtigsten Merkmale dieser Sinnesmodalität ist, dass sie nur begrenzt kontrollierbar ist (Kövecses 2019: 342; Fernández Jaén 2012: 683), und das zeigt sich auch in ihrer sprachlichen Konzeptualisierung. Erstens beziehen sich drei von Harms vier Ausnahmen, bei denen Metonymie nicht in der Richtung Teil > Ganzes, sondern umgekehrt verläuft, auf Verben der olfaktorischen Wahrnehmung (Harm 2000: 222): *riechen* 'Rauch, Dunst von sich geben' > 'Geruch von sich geben', *draehen* 'sich drehend strömen' > 'Geruch von sich geben', und *smecken/smacken* 'Geschmack wahrnehmen oder von sich geben' > 'Geruch wahrnehmen oder von sich geben'. Diese Veränderungen schildern ein Konzept des Riechens, nach dem es nur ein Teil oder Begleiter einer Handlung ist, über die man tatsächlich spricht oder die man bewusst erlebt. Zweitens, wie im Abschnitt 3 (b) beschrieben, fehlen im Lateinischen und in den romanischen Sprachen obj. Verben im visuellen, auditiven und taktilen Bereich, und auch im Deutschen gab es lange Zeit keine. Wenn wir auch bedenken, dass das Französische²³ über kein obj. Grundverb für die gustatorische Modalität verfügt, stellt sich heraus, dass der Geruchssinn die einzige Modalität ist, wo jede in unserer Untersuchung behan-

21 In den anderen romanischen Sprachen haben die immer noch aktiven Nachfolger des lat. *puteo* 'stinken' diese Entwicklung blockiert (Fernández Jaén 2012: 572).

22 Einerseits beruht unsere Orientierung hauptsächlich auf der visuellen und auditiven Wahrnehmung, andererseits sind wir nicht an den direkten Kontakt mit natürlichen Gerüchen gewöhnt, die bei den meisten von uns eine defensive Reaktion hervorrufen (vgl. Fernández Jaén 2012: 685).

23 Abgesehen vom belgischen und kanadischen obj. Gebrauch von *goûter* (<http://www.bdlp.org/resultats.asp?base=BE>; <https://www.lalanguefrancaise.com/dictionnaire/definition/gouter/>; 24.1.2020).

delte westeuropäische Sprache²⁴ ein obj. Verb hat, was auch bestätigt, dass der Geruchssinn typischer als die anderen vier Modalitäten durch den passiven Frame konzeptualisiert wird. Drittens bemerkt Harm, dass „die Verben der olfaktorischen Wahrnehmung vom Althochdeutschen an ein Übergewicht der experientiellen gegenüber den agentivischen Verben zeigen“ (Harm 2000: 218), ein weiterer Hinweis darauf, dass das Riechen sprachlich eher als eine passive, nicht mit Absicht kontrollierte Sinnesmodalität ist.

6 Fazit

In der vorliegenden Arbeit haben wir die Veränderungen der semantischen Prototypen von Wahrnehmungsverben im Englischen, Deutschen, Französischen, Spanischen, Italienischen und Ungarischen untersucht. Die sprachlichen Daten spiegeln unterschiedliche Konzeptualisierungen der verschiedenen Sinnesmodalitäten wider, die sowohl auf die verkörperte Eigenschaft von Kognition und Sprache als auch auf unsere kulturelle Einbettung zurückzuführen sind. Die wichtigsten Ergebnisse unserer Analyse betreffen die olfaktorische Wahrnehmung und kennzeichnen sie als eine in der westlichen Kultur untergeordnete, oft unbewusste und unkontrollierbare Sinnesmodalität, mit der auch negative Gefühle verbunden werden können.

7 Abkürzungen

aeng.	altenglisch
ag.	agentivisch
ahd.	althochdeutsch
dt.	deutsch
eng.	englisch
exp.	experientiell
fr.	französisch
it.	italienisch
lat.	lateinisch
mhd.	mittelhochdeutsch
nhd.	neuhochdeutsch
obj.	objektorientiert
subj.	subjektorientiert
sp.	spanisch
ung.	ungarisch

²⁴ Das Ungarische ist in dieser Hinsicht sehr verschieden, da es obj. Verben nur im visuellen und auditiven Bereich hat, während die anderen Modalitäten diese Dimension durch Nominalkonstruktionen ausdrücken.

8 Literatur

- Cacciari, Cristina/Levorato, Maria Chiara (2003): "Res accendent lumina rebus". La descrizione dell'esperienza sensoriale, ovvero dei rapporti fra percezione e linguaggio. In: Savardi, Ugo/Mazzocco, Alberto (Hg.): *Figura e sfondo. Temi e variazioni per Paolo Bozzi*. Padova: CLEUP, S. 179–200.
- Candau, Joël/Wathelet, Olivier (2011): Les catégories d'odeurs en sont-elles vraiment ? In: *Langages* 181, S. 37–52. <https://doi.org/10.3917/lang.181.0037>
- Díaz Vera, Javier E. (2011): Derivation in a word-based morphology: on the origin of Old English verbs of perception, cognition and emotion. In: *Linguistica* 51 (1), S. 285–290. <https://doi.org/10.4312/linguistica.51.1.285-290>
- Enghels, Renata/Jansegers, Marlies (2013): On the crosslinguistic equivalence of *sentir(e)* in Romance languages: A contrastive study in semantics. In: *Linguistics* 51 (5), S. 957–991. <https://doi.org/10.1515/ling-2013-0034>
- EWUng. = Benkő, Loránd (Hg.) (1993–1995): *Etymologisches Wörterbuch des Ungarischen 1–2*. Budapest: Akadémiai Kiadó.
- Fernández Jaén, Jorge (2005): Verbos de percepción sensorial en español: una clasificación cognitiva. In: *Interlingüística* 16 (1), S. 391–405.
- Fernández Jaén, Jorge (2012): *Semántica cognitiva diacrónica de los verbos de percepción física del español*. Tesis doctoral. Alicante: Universidad de Alicante.
- Fernández Jaén, Jorge (2017): Las leyes del cambio semántico: una reflexión epistemológica. In: *Quaderni di semantica: rivista internazionale di semantica teorica e applicata*, 3–4 (1), S. 87–124.
- Franckel, Jean-Jacques (2004): *Sens/sentir*. In: *Linx* 50, S. 103–134. <https://doi.org/10.4000/linx.140>
- Geeraerts, Dirk (1997): *Diachronic Prototype Semantics. A Contribution to Historical Lexicology*. Oxford: Clarendon Press.
- Gaspar, Nicolas (2010): *The Event Structure of Perception Verbs*. Oxford: University Press. <https://doi.org/10.1093/acprof:oso/9780199577798.001.0001>
- Giura, Francesco (2018): Activity ed Experience nei verbi latini di percezione uditiva. In: *Mutamento linguistico e biodiversità. Atti del XLI Convegno della Società Italiana di Glottologia*, S. 259–264.
- Grimm, Jacob (1848): Die fünf sinne. In: *Zeitschrift für deutsches Altertum* 6, S. 1–15.
- Győri, Gábor (2002): Semantic change and cognition. In: *Cognitive Linguistics* 13 (2), S. 123–166. <https://doi.org/10.1515/cogl.2002.012>

- Harm, Volker (2000): Regularitäten des semantischen Wandels bei Wahrnehmungsverben des Deutschen. Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik – Beihefte. Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- Job, Michael/Job, Ulrike (1997): Überlegungen zum semantischen Wandel. In: Gather, Andreas/Werner, Heinz (Hg.): Semiotische Prozesse und natürliche Sprache. Festschrift für Udo L. Figge zum 60. Geburtstag. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, S. 255–272.
- Kövecses, Zoltán (2019): Perception and Metaphor. The Case of Smell. In: J. Speed, Laura/O'Meara, Carolyn/San Roque, Lila/Majid, Asifa (Hg.): Perception Metaphors. Amsterdam: John Benjamins Publishing Company (= Converging Evidence in Language and Communication Research 19), S. 327–346. <https://doi.org/10.1075/celcr.19>
- Langacker, Ronald W. (1990): Concept, Image, and Symbol: The Cognitive Basis of Grammar. Berlin/New York: Mouton de Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110857733>
- Lebaud, Daniel (2004): *Toucher*: le tango des sens. Problèmes de sémantique lexicale. In: Linx 50, S. 53–80. <https://doi.org/10.4000/linx.137>
- LDE = Dubois, Jean/Mitterand, Henri/Dauzat, Albert (2007): Larousse Dictionnaire étymologique. Paris: Éditions Larousse.
- ODEE = Onions, Charles Talbut (Hg.) (1967): The Oxford Dictionary of English Etymology. Oxford: Clarendon Press.
- OED = Simpson, J. A./Weiner, E. S. C. (Ed.) (1989): The Oxford English Dictionary 1–20. Second Edition. Oxford: Oxford University Press.
- Nerlich, Brigitte/Clarke, David D. (1988): A Dynamic Model of Semantic Change. In: Journal of Literary Semantics 17, S. 73–90. <https://doi.org/10.1515/jlse.1988.17.2.73>
- Piron, Sophie (2002): Évolution sémantique des verbes de perception en français : une approche lexicale. In: Actes du XVI^e colloque des Journées de linguistique, 15–16 mars, AEDILL, Québec, S. 71–82.
- Rojo López, Ana María/Valenzuela, Javier (2005): Verbs of sensory perception: An English-Spanish comparison. In: Languages in Contrast 5 (2), S. 219–243. <https://doi.org/10.1075/lic.5.2.03lop>
- Sabban, Annette (1994): Polysemie und kognitive Semantik – am Beispiel französischer und spanischer Verben der Wahrnehmung. In: Zeitschrift für französische Sprache und Literatur 104 (3), S. 227–251.
- Salesse, Roland (2015): Faut-il sentir bon pour séduire? 120 clés pour comprendre les odeurs. Versailles: Éditions Quae.

- San Roque, Lila/Kendrick, Kobin H./Norcliffe, Elisabeth/Majid, Asifa (2018): Universal meaning extensions of perception verbs are grounded in interaction. In: *Cognitive Linguistics* 29 (3), S. 371–406. <https://doi.org/10.1515/cog-2017-0034>
- Sweetser, Eve (1990): *From Etymology to Pragmatics. Metaphorical and Cultural Aspects of Semantic Structure*. Cambridge: University Press. <https://doi.org/10.1017/CBO9780511620904>
- TESz = Benkő, Loránd (Hg.) (1967–1976): *A magyar nyelv történeti-etimológiai szótára 1–3*. Budapest: Akadémiai Kiadó.
- Vendryes, Joseph (1932): Sur les verbes qui expriment l'idée de 'voir'. In: *Académie des inscriptions et belles-lettres, comptes rendus de l'année 1932*, S. 192–206. <https://doi.org/10.3406/crai.1932.76206>
- Walde, Alois (1910): *Lateinisches Etymologisches Wörterbuch*. Zweite umgearbeitete Auflage. Heidelberg: Carl Winter's Universitätsbuchhandlung.
- Wood, Francis A. (1899): The Semasiology of Words for 'Smell' and 'See'. In: *Publications of the Modern Language Association of America* 14 (3), S. 299–346. <https://doi.org/10.2307/456640>

9 Anhang

	Englisch	Deutsch	Französisch	Italienisch	Spanisch	Lateinisch	Ungarisch
Exp.	see	sehen, schauen	voir	vedere	ver	video	lát
Ag.	look at	(an)sehen, (an)schauen, gucken, blicken, betrachten	regarder	guardare	mirar	specto	néz
Obj.	look	aussehen	(sembler, paraître, avoir l'air)	(sembrare, avere ... aspetto)	(tener ... aspecto, parecer, verse)	(... speciem habere, videri)	kinéz (látszik)
Exp.	hear	hören	entendre (ouïr)	sentire (udire)	oir, sentir	audio	hall
Ag.	listen to	hören, anhören, zuhören	écouter	ascoltare	escuchar	ausculto, audio	hallgat
Obj.	sound	klingen, tönen, sich anhören	(sonner)	(suonare)	(sonar)	(sonare)	hangzik, szól (hallatszík, vmilyen hangja van)
Exp.	smell	riechen	sentir	sentire (odore di ...)	oler (sentir)	olfacio, olfacto, odoror	érez
Ag.	smell	riechen (an)	sentir (flairer)	sentire, odorare, annusare, fiutare	oler	olfacio, olfacto	(meg)szagol
Obj.	smell	riechen (nach)	sentir ... (avoir une odeur de ...)	sentire di ...', odorare, (avere odore di ...)	oler a ...	oleo	(vmilyen szagú, vmilyen szaga van, szaglik)
Exp.	taste	schmecken	sentir le goût de qc	sentire (il sapore di ...), gustare	saboroar, degustar, sentir, notar	gusto	érez
Ag.	taste	probieren, kosten (schmecken)	goûter, déguster	assaggiare, gustare, degustare, assaporare	probar, saborear, degustar	gusto, degusto	(meg)kóstol, ízlel
Obj.	taste	schmecken	(avoir un goût de ...; être); goûter	sapere di ... (avere sapore di ...; essere)	saber de ... (estar/ser)	sapio	(vmilyen ízű, vmilyen íze van, ízlik)
Exp.	feel	fühlen	sentir	sentire	sentir	tango	érez
Ag.	feel	tasten, betasten, fühlen, befühlen, anfühlen	toucher, tâter	toccare, palpare, tastare	tocar, palpar	tango	tapint, tapogat, érint
Obj.	feel	sich anfühlen	(être)	(essere)	(ser/estar)	(esse)	(vmilyen tapintású, vmilyen tapintása van)